

Der Missionsbote

71. Jahrgang

Dezember 2003



Uns ist ein Kind
geboren, ein Sohn
ist uns gegeben,
und die Herrschaft
JESAJA 9,5 ruht
auf seiner Schulter.

Gesegnete Weihnachten

„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab,
auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,
sondern das ewige Leben haben.“ Johannes 3, 16

„Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids“ Lukas 2, 11

Der Heiland ist geboren.

Freu dich, du Christenheit!

Sonst wär'n wir gar verloren

in alle Ewigkeit.

Freut euch von Herzen, ihr Christen all,

kommt her zum Kindlein in den Stall!

Jesus Christus wurde in ärmlichen Verhältnissen geboren, aber die Luft war vom Lob der himmlischen Heerscharen erfüllt. Als Wiege diente eine Futterkrippe in einem Stall. Ein Stern am Himmel zog vornehme Besucher aus fernen Landen an, die ihm huldigten.

Seine Geburt widersprach dem Gesetz des Lebens, sein Tod widersprach dem Gesetz des Todes. Kein Wunder ist so unerklärlich wie sein Leben und sein Lehren.

Er besaß keine Kornfelder und keinen Fischhandel, aber er konnte fünftausend Menschen sättigen und noch Brot und Fisch übrig haben. Er ging nicht auf weichen Teppichen, aber er wandelte auf dem Wasser, und es trug ihn. Seine Kreuzigung war das größte aller Verbrechen, aber Gott hatte angeordnet, dass unsere Erlösung mit nichts Geringerem als seinem Tod erkaufte werden musste. Als er starb, trauerten nur ein paar Menschen, aber ein schwarzer Schleier verhüllte die Sonne. Menschen zitterten nicht wegen ihrer Sünde, aber die Erde erbebte unter der Last. Die ganze Natur huldigte ihm, aber die Menschen verwarfen ihn. Niemals kam er mit der Sünde in Berührung. Die Verwesung konnte seinem Leib nichts anhaben. Der Erdboden, der sich unter seinem Blut rot gefärbt hatte, durfte seinen Leib nicht aufnehmen.

Drei Jahre lang predigte er das Evangelium. Er schrieb kein Buch, baute keine Kirche, hatte kein Geld zur Förderung seiner Arbeit. Aber nach fast 2000 Jahren ist er immer noch die große Zentralfigur der Weltgeschichte, das immer wiederkehrende Thema aller Verkündigung, der Angelpunkt, um den sich die Weltgeschichte dreht, der einzige, der neue, wiedergeborene Menschen schaffen kann.

War es nur der Sohn Marias, der vor fast 2000 Jahren am Horizont der Welt erschien? War es nur menschliches Blut, das auf Golgatha für die Erlösung sündiger Menschen vergossen wurde und das durch alle Jahrhunderte hindurch Wunder in Menschen und Völker gewirkt hat? Was könnte ein denkender Mensch anders tun als ausrufen: „Mein Herr und mein Gott!“

Die Freude der Weihnacht Lukas 2, 10 und 11

In der ganzen Christenheit wird Weihnachten als das Fest der Freude gefeiert. Wie bei allen reinen Freuden, so liegt auch bei dieser Freude ein besonderer Anlass vor. Der eigentliche Grund der Weihnachtsfreude ist Jesus Christus in seiner menschlichen Geburt. Der Engel, der die erste Weihnachtsbotschaft auf Erden verkündigte, ging eindeutig auf diesen Grund ein und sprach: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr.“

Die Geburt Jesu haben auch die Dichter in ihren schönen Weihnachtsliedern immer wieder als den besonderen Anlass der Freude hervorgehoben. Wir stimmen gerne in den weihnachtlichen Festgesang ein und singen:

„O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit.
Welt ging verloren, Christ ward geboren,
freue, freue dich, o Christenheit.“

In vielen Fällen können wir uns nur als Außenstehende an einem freudigen Ereignis mitfreuen, ohne persönlichen Anteil an der Sache zu haben.

Leider stehen viele Menschen auch so dem Weihnachtsergebnis gegenüber, obgleich Gott uns hier eine Freude bereitet hat, die allem Volk widerfahren soll; also von jedermann unter allen Völkern erlebt werden kann. Wie schade, dass man in unserer gegenwärtigen Welt nur so wenig von dieser Freude sehen kann. Es ist ja in und um so vielen Menschen unserer Zeit so bedauerlich kalt und dunkel geworden. Aber gerade so war es auch ehe Jesus in die Welt kam, denn Jesaja sagt: „Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker“ (Jes. 60, 2). Mitten in diese Finsternis trat nun der Engel des Herrn ein, umgeben von lauter Licht und himmlischer Klarheit und rief die geschehene Geburt Jesu aus, die eine so tiefe Bedeutung hat, dass sich alle Welt daran freuen kann.

Der Herr Jesus ist ja doch das wirkliche Licht, das in die Welt gekommen ist und wo dieses Licht ein Menschenherz durchflutet, da wird es von tiefer Freude erfüllt.

Wir können uns kaum vorstellen, wie furchtsam und still die Hirten in diesem Freudenlicht an der Krippe standen. Diese Stille um Christus hat aber bald aufgehört, denn es erhob sich ein Lärm um ihn, der bis in unsere Tage hinein nicht verstummt ist. Bald nach seiner Geburt erhob sich die Streitfrage wer er sei, und diese Frage kam aus dem Unglauben. Es gab – und gibt heute – viele Meinungen über Christus, aber wer er in Wirklichkeit ist, das hat uns doch jener Engel am allerbesten sagen können. Seine schlichte und klare Antwort war: „Er ist der Heiland“. Und gerade solchen Heiland brauchten wir Menschen. Die Welt ist voller Feindschaft, Bosheit und Leid, aber die erschreckendste Not liegt im gottentfremdeten Menschenherzen. Da ist Verstocktheit, Bitterkeit, Enttäuschungen, Last und Schuld, Unruhe und Anklagen des Gewissens, – Welch eine verborgene Not! Kann denn ein Herz in solchem Zustand froh sein? Kann der weihnachtliche Kerzenschein, die bunten Farben, der helle Kindergesang solch ein Herz froh machen? Nein, – alle Gaben und Mittel in der Welt reichen nicht aus, und darum gab Gott uns seinen eingeborenen Sohn zum Heiland und zur Freude des Herzens. Wir müssen Heilung haben von aller Zerschlagenheit und von den Wunden des Gewissens, – Heilung durch die wunderbare Vergebung aller Schuld, und darin liegt das Geheimnis tiefer und wahrer Freude. Diese Freude soll allen Menschen widerfahren, denn: „Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“

Darum komm du armes, verzagtes Herz, der Heiland ist auch für dich da! Lasse dich doch auch retten und heilen und mit dem göttlichen Licht der Weihnachten erfüllen, und die große Weihnachtsfreude wird auch in deiner Seele aufgehen!

Aus der Radiosendung: „Botschaft des Heils“ von Friedrich Krebs

Freude im Himmel

Es war in der Weihnachtszeit. Der Professor trat zielbewusst und energisch in den Operationssaal. Doch als er den todesblassen Jungen von etwa zwölf Jahren auf der Tragbahre vernahm, stutzte er. Die großen, braunen Augen waren angstvoll auf den Eintretenden gerichtet. Etwas in den Augen des Jungen traf das Herz des Professors. Er strich über des Jungen Haar. „Hast du Angst, Willy?“ Die Lippen des Kindes bewegten sich. Was sagte der Junge da? Deutlich vernahm der Arzt nun: „Ich bin dein, Herr, hilf mir!“

Der Professor sagte nichts mehr. Auf seinen Wink brachte man das Kind auf den Operationstisch.

„Chloroform!“

„Du musst zählen, mein Junge, eins, zwei, drei – immer weiter.“ Aber Willy zählte nicht, seine Augen blickten wie in weite Ferne.

„Ich bin dein, Herr, hilf mir!“

Um die Lippen eines der jungen Ärzte zuckte es spöttisch. Die Hände des Professors, sonst so ruhig, zitterten. All seine Kunst war sowieso aus, denn der kleine Willy war dem Tod geweiht . . .

Willy lag wieder in seinem Bett, als der Professor endlich nach Hause eilte. Am Winterhimmel funkelten die Sterne, und morgen war Heiligabend. Der Professor verspürte plötzlich das Bedürfnis, dem kranken Willy etwas zu Weihnachten zu schenken. Im Spielwarenladen musste er sich für ein Geschenk entschließen. Ein Humpelmann? Ein Pferd? Nein, diese Sachen waren nichts für Willy.

Plötzlich fiel sein Blick auf ein Bild mit einem Engel in weißem Kleid und goldenen Flügeln mit einem Kind in den Armen. Darunter geschrieben stand „zu Gott“; das passte für Willy – ein Kind würde dem „Märchen“ glauben! Schnell war der Kauf gemacht . . .

Heiligabend! Noch war er nicht angebrochen. Die Sterne flimmerten noch nicht, aber die Vorfreude leuchtete aus Kinderaugen, Weihnachtsduft füllte die Straßen. Der Professor ging mit einem seltenen Lächeln ins Krankenhaus. Der Junge hatte es seinem Herzen angetan; womit eigentlich? Der Professor wollte seine braunen Augen leuchten sehen; noch einmal, ehe der Tod kam. Er trat an Willys Bett. Der Junge lächelte ihn an, ein süßes Lächeln aus einem schmalen Gesichtchen, auf dem schon die Todesschatten lagen.

„Nun, kleiner Willy, ich sehe schon, es geht besser. Bald stehst du auf und bist gesund.“ Langsam hoben sich die Hände des Kindes und bedeckten das schmale Gesicht, ein Schluchzen hob die kleine Brust. „Willy, du weinst? Hast du Schmerzen, armer Kerl?“

„Nein“, schluchzte das Kind.

„Was ist dir denn?“

„Ich dachte, ich glaubte . . .“

„Was dachtest du, mein Sohn“

„Ich dachte, sicher . . . ich würde Weihnachten . . . im Himmel feiern.“

Der Professor wandte sich betroffen ab und trat ans Fenster. Dann griff er in die Tasche und holte das Bild heraus; das Schluchzen des Jungens war unleidlich. „Hier, Willy“, sagte er fast hart.

„Was ist denn das?“ fragte Willy ängstlich.

„Ein Engel.“

„Wen trägt er da?“

„Ein Kind – dich trägt er!“

„Wohin trägt er mich?“

„Zu Gott!“

Das Schluchzen war verstummt. Willy lag da – bleich und still. – „Kommt er wirklich . . . kommt er bald . . . heute noch?“

„Vielleicht, warte nur!“

Hastig schritt der Professor durch die Straßen seinem Hause zu. In seinem Herzen ertönten die Worte, die er gestern unaufhörlich anhören musste: „Ich bin dein, Herr, hilf mir!“

Drüben bereitete man das Weihnachtsfestessen. Vor den Augen des Mannes wurde die Erinnerung lebendig. Er sah sie wieder vor sich, die strahlenden Augen von Vater und Mutter, und spürte, wie die Strophe eines Liedes aus seinem Herzen heraufquoll:

O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!

Er barg sein Gesicht in den Händen, wie der kleine Willy es getan hatte. Ach, einmal noch ein Kind zu sein, ein seliges, gläubiges Kind!

Er fuhr zusammen. Ich muss nach dem Jungen sehen, dachte er plötzlich . . .

Als er aber an Willys Bett trat, sah er, dass dieser das Erdenleben verlassen hatte; er feierte Weihnachten bei Jesus im Himmel.

Still und entschlossen wandte sich der Professor ab und ging. Fast ohne Willen trugen seine Füße ihn zum kleinen Kirchlein, wo er im Gottesdienst zum Heiligabend seinen kindlichen Glauben noch rechtzeitig zu Weihnachten wiederfand.“

Des Heilands Kommen auf die Erde

Lasst uns diesen Monat eine kleine Bibelarbeit verrichten. Die Schrift will uns unterweisen und das Fest der Weihnacht in seiner Bedeutung zeigen.

Der Heiland kam auf diese Erde, um

1. den Beginn der Gnadenzeit für alle Menschen einzuleiten – Titus 2, 11
2. die Liebe Gottes einer verlorenen Welt zu offenbaren – Johannes 3, 16
3. die Prophezeiungen und Versprechungen des Vaters einzuhalten – Matthäus 2, 1 – 12
4. die Menschwerdung des Sohnes Gottes zu erfüllen – Hebräer 2, 14 – 18
1. Timotheus 3, 16
5. den Anfang des Friedensreiches in den Herzen der Gläubigen zu proklamieren – Lukas 17, 20 – 21; Markus 1, 15; Römer. 5, 1; Kolosser 1, 13
6. den Beginn des Neuen Testaments zu ermöglichen und das Ende des Gesetzes zu bringen – Hebräer 8, 8 – 14
Römer 10, 4
7. damit in Jesu Namen Menschen erleben: Gebetserhörungen, Wiedergeburt, Heiligung, Krankenheilung und ewige Herrlichkeit – Philipper 2, 10;
Matthäus 18, 19 – 20;
Johannes 14, 12 – 14; Epheser 1

Bitte lasst uns betend diese Verse nachschlagen und darüber meditieren.

Auch eine Weihnachtsgabe

Die Gemeindeschwester musste zu Fuß gehen. Der Schnee lag zu hoch, da wäre das Fahrrad mehr Hinderung als Hilfe gewesen. Sie war auf dem Weg zur alten Frau Cramer, von allen „Mutter Cramer“ genannt.

Es war Heiliger Abend, und die Schwester wollte anschließend noch die zweite Christandacht besuchen. Sie sang im Kirchenchor mit. Aber jetzt galt es zunächst einmal in das Altenstübchen ein wenig Weihnachtslicht zu bringen. In der Tragtasche steckten einige dicke Tannenzweige und rote Kerzen.

Frau Cramer war seit Monaten bettlägerig und sehr schwach. Ihr Mann war schon seit drei Jahren tot, die einzige Tochter wohnte in der Großstadt. Die Nachbarn schauten manchmal nach der alten Frau. Sie aber waren zu Weihnachten verreist, und so war Mutter Cramer ganz allein. Nun saß die Schwester an ihrem Bett und reichte den soeben bereiteten Tee in einer alten, buntbemalten Tasse. Die alten Augen schauten die junge Schwester dankbar an. „Welch ein Geschenk Schwester, dass Sie noch gekommen sind. Das ist schon die zweite Weihnachtsgabe, die ich heute erhalte. Die erste, Mutter Cramer zog unter der Bettdecke einen Brief hervor, die erste ist dieser Brief von meiner Tochter. Sie schreibt so lieb, und die beiden Buben haben Kerzen und Tannenbäume gemalt, und selbst mein Schwiegersohn hat einen Gruß geschrieben. – Ach könnte ich doch zu ihnen. Meine Tochter ist ja oft kränklich, und der Mann ist den ganzen Tag außer Haus. Wenn ich doch zu ihnen und helfen könnte. Aber so liege ich hier selbst hilflos. Ach, Schwester wozu bin ich noch auf der Welt, so ganz ohne Aufgaben. Ein langer trauriger Seufzer zitterte leise durch das Stübchen. Und noch einmal. „Wozu lebe ich noch, ich kann nichts mehr tun, gar nichts.“

Die Schwester nahm die welke Hand der Kranken und sagte: „Mutter Cramer, warum Sie noch leben? Weil Sie noch Aufgaben haben. Ja, ja, schauen Sie mich nur nicht so überrascht an. Sie haben noch Aufgaben. Sie haben die Ihnen von Gott gestellte Aufgabe, für Ihre Kinder und Enkel zu beten. Das ist sehr wichtig. Mutter Cramer, das ist sogar das wichtigste, was Sie für Ihre Lieben tun können.

Wie oft wird der Herr die Enkelsöhne beschützt haben, wie oft wird er Ihre Tochter an einem müden Morgen neue Kraft gegeben haben, weil Sie für sie gebetet haben. Sind das nicht Aufgaben genug? Mutter Cramer hatte still zugehört und sagte dann leise: „Sie haben ja so recht, Schwester. Das musste mir wieder neu gesagt werden. So hat mir Gott heute eine dritte Weihnachtsgabe geschenkt, die Aufgabe zu beten. Ich danke Ihnen Schwester, ich danke Ihnen vielmals.

Bethlehem und Golgatha

*Er ist in Bethlehem geboren,
der uns das Leben hat gebracht,
und Golgatha hat er erkoren,
durchs Kreuz zu brechen Todes Macht.
Ich fuhr vom abendlichen Strande
hinaus, hin durch die Morgenlande;
und Größeres ich nirgends sah
als Bethlehem und Golgatha.*

*O Herz, was hilft es, dass du kniest
an seiner 'Wieg' im fremden Land!
Was hilft es, dass du staunend siehst
das Grab, aus dem er längst erstand!
Dass er in dir geboren werde
und dass du sterbest dieser Erde
und lebest ihm, nur dieses ja
ist Bethlehem und Golgatha.*

Friedrich Rückert

„Christ, der Retter, ist da!“

Ein Mann Gottes erzählt folgende Weihnachtsgeschichte aus seiner Erfahrung im Dienst des Herrn:

Es war im Krankenhaus. In dem größten Zimmer waren sie alle zusammengebracht, die lieben, bleichen Gestalten, die einen in ihren Betten liegend, matt und schwach, die anderen auf Stühlen sitzend, auch eine Schar augenkranker Kinder.

Unter den Kranken war auch ein alter Zuchthäusler. Wie mir der Arzt sagte, konnte menschliche Kraft ihn nicht mehr vom Tod retten. Schon manchmal hatte ich versucht, mit ihm zu reden, freundlich auch ernst, aber eisiges Schweigen, trotziges Zusammenpressen der Lippen oder hämisches, höhnisches Auflachen war allemal seine Antwort gewesen.

Auch an der Weihnachtsfeier wollte er nicht teilnehmen. „Hab mein Lebtag mich nicht um Gott geschert, wozu noch jetzt im Sterben? Lassen Sie mich ungeschoren!“ Ich hielt eine kurze Ansprache über den Text: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!“ und versuchte mit herzlichen Worten ihnen allen ans Herz zu fassen und das Herz ihnen zu öffnen für den Weihnachtstrost, den das Christkind von Bethlehem in den Jammer der Welt, in den Sündenjammer und den Tränenjammer, hineingebracht hat. Ob es gelang, Gott der Herr weiß es. Ich wusste nur das eine, dass auf dem armen Kranken, der mir am meisten am Herzen lag, mit verlorenem Leib und mit verllorener Seele gerade vor mir lag, mein Wort auch nicht den geringsten Eindruck zu machen schien.

Nun fingen die Kinder mit ihren herzigen Stimmen das Lied an zu singen, das alte, liebe Weihnachtslied: „Stille Nacht, heilige Nacht!“ Da geschah etwas Unerwartetes. Als sie bei dem zweiten Vers sangen: „Durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und nah: Christ, der Retter, ist da!“ da stürzten dem alten Mann heiße Tränen aus seinen Augen, und die trotzige Brust hob und senkte sich in tiefster Erregung.

Ich blieb mit ihm allein. „Was ist Ihnen?“ fragte ich. Ein flüsterndes Stammeln bewegte seine Lippen. Ich beuge mich zu ihm nieder, um zu hören. Was höre ich? „Christ – der – Retter – ist – da! Christ – der – Retter – ist – da!“ Und mit einem Mal schreit es aus seinem Herzen heraus: Für alle gibt's Rettung, für alle, nur für mich nicht. Meine Sünden sind zu groß, als dass sie mir vergeben werden könnten! O, meine Sünden! Meine Sünden!“

Ich werde den verzweifelten Ausdruck seiner Augen nie vergessen, mit dem er mich ansah: „Gibt's keine Rettung für mich? Keine, keine?“ Da habe ich ihm meine Hand auf die heiße Stirn gelegt: „Ja, es gibt eine Rettung auch für Sie! Christ, der Retter, ist da auch für Sie!“ und dann habe ich ihm mein Testament aufgeschlagen und es ihm auf sein Bett gelegt: „Hier steht es geschrieben: ‚Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren!‘ „Allem Volk! Das gilt auch Ihnen!“ und mit seiner zitternden Hand griff er danach: „Sollt's wahr sein? Sollt's wahr sein?“

Ich habe noch lange mit ihm geredet. Ich habe ihm die Geschichte vom Schächer am Kreuz erzählt, und wir haben sie miteinander gelesen.

Immer ruhiger wurde er, immer friedvoller, und nach einigen Tagen ist er eingeschlafen, und sein letztes Wort war der weihnachtliche Triumphgesang: „Christ, der Retter, ist da!“

**Das ist das Wunder
der Heiligen Nacht:**

dass ein hilfloses Kind unser aller Helfer wird.
dass in die Dunkelheit der Erde die helle Sonne scheint.
dass ganz traurige Leute ganz fröhlich werden können.
das Kind nimmt unser Leben in seine Hände,
um es niemals wieder loszulassen. F. v. Bodelschwingh

Ein Brief an einen von Weihnachten enttäuschten Menschen

Richtig Weihnachten feiern möchtest du? Deine Anfrage machte mir einiges Kopfzerbrechen. Wie schnell sind wir mit unserem Urteil über all das Nichtchristliche an Weihnachten zur Hand: Tannenbaum und Weihnachtsmann, Festessen und Geschenkaustausch. Wie schwer aber ist es, positiv etwas zu sagen. In meiner Ratlosigkeit las ich noch einmal die Weihnachtsgeschichte.

(Matthäus 1 und 2, Lukas 1 und 2). Ich weiß nicht, ob die Menschen dort behaupten würden: „Schaut nur, wir feiern richtig Weihnachten!“ Eins aber fällt auf. Sie sind alle unmittelbar mit dem Kind in der Krippe beschäftigt.

Maria akzeptiert Gottes Plan mit diesem Kind. Sie wird seine Mutter. Josef kann sich vieles an Gottes Plan nicht erklären, aber er ist bereit, für das Kind zu sorgen. Die Hirten hören sich nicht nur schöne Worte über dieses Kind an. Sie laufen los, es zu suchen. Die Weisen resignieren nicht vor den Hindernissen auf dem Weg zum Kind. Und als sie dann alle vor dem Kind in der Krippe stehen, können sie nur staunen und anbeten und sich freuen, dass es dieses Kind gibt.

*„Wenn ich dies Wunder fassen will, so steht mein Geist vor Ehrfurcht still.
Er betet an und er ermisst, dass Gottes Lieb unendlich ist.“*

Richtig Weihnachten feiern – ich kann es nur, wenn ich Gottes Plan mit diesem Kind akzeptiere, loslaufe, es zu suchen, nicht resigniere, wenn es nicht sofort zu finden ist. Ich möchte Weihnachten ganz nah bei dem Kind in der Krippe sein. Ich möchte staunen und mich freuen und danken, dass es dieses Kind – dass es Jesus – gibt. Das meint richtig Weihnachten feiern!

Weihnachtsstille

Um dies Wunder zu betrachten
will ich still, ganz stille sein,
will nur staunen und anbeten
vor dem Kind im Krippelein.

Hat Gott so die Welt geliebet,
dass den Sohn er für sie gibt –
will auch ich ihn wiederlieben,
weil er mich zuerst geliebt.

*„DER MISSIONSBOTE“,
ein christliches Blatt, das monatlich im
Interesse der Deutsch-Kanadischen Mission
herausgegeben wird.*

*Zeugnisse, Berichte und kurze Artikel
bitte an den Editor senden:*

*Harry Semenjuk
10024-84 Ave.*

*Edmonton, AB T6E 2G5 Canada
Tel.: (780) 439-3514; Fax: (780) 433-1396
Email: hsem@iname.com
www.gemeindegottes.org*

*„Der Missionsbote“ is published monthly by
The Canadian Mission Board of the German
Church of God.*

*Printed by Christian Unity Press,
York, Nebraska 68467 U.S.A.*